

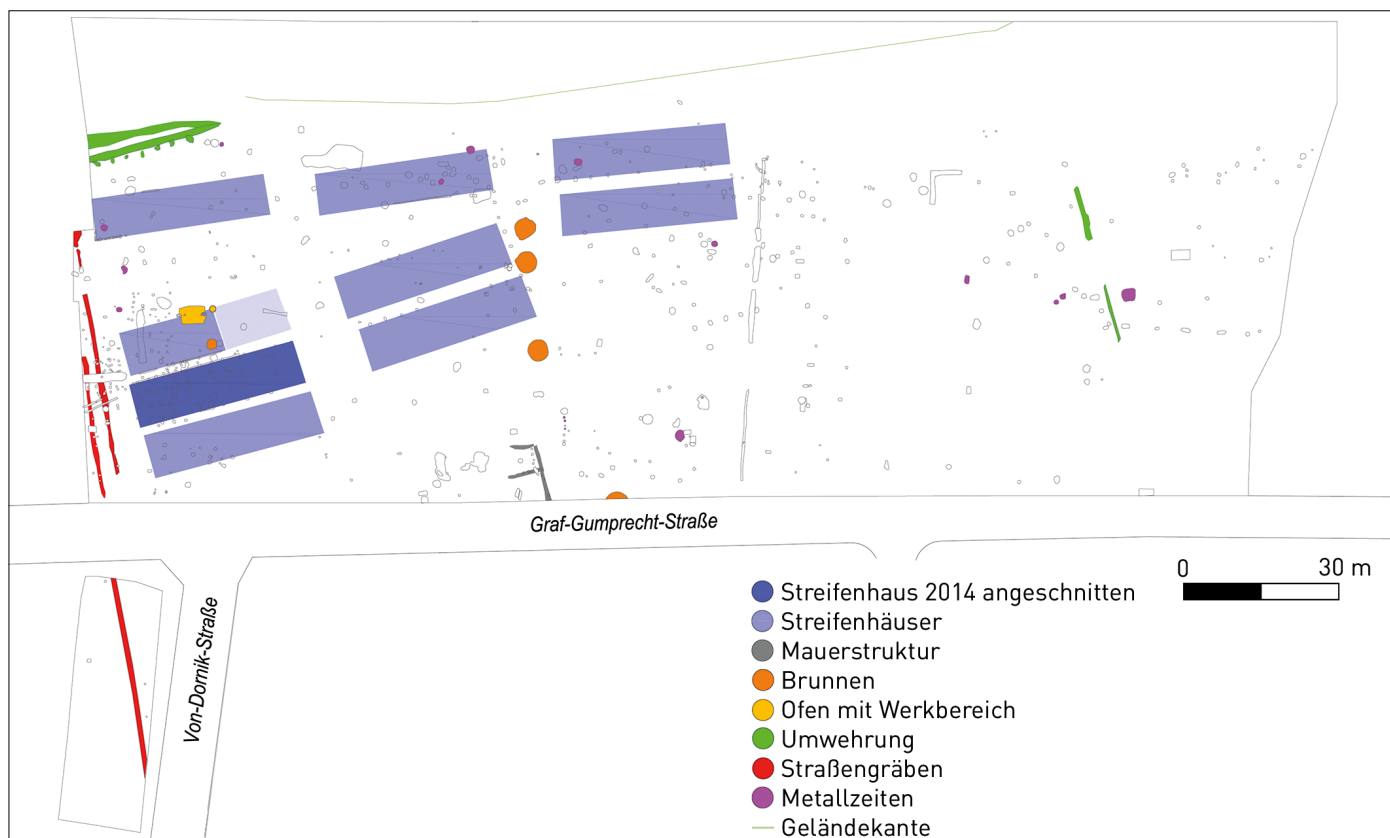
Ein neu entdeckter römischer *vicus* in Alpen

Peter Motsch und Uwe Schoenfelder

Nachdem 2012 der Bebauungsplan 73 Alpen-Ost vom Rat der Gemeinde beschlossen wurde, kam es nach einer Sachverhaltsermittlung 2014 zu einer anschließenden Ausgrabung des Areals bis 2016. Diese belegte, dass der westliche Bereich des Geländes von der Vorgeschichte bis in die römische Kaiserzeit immer wieder als Siedlungsplatz genutzt wurde (Abb. 1). Für eine Siedlungstätigkeit in der Bronze- und Eisenzeit sprechen vereinzelte Gruben und Pfostengruben. Anders sieht dieses für die durch zahlreiche Befunde belegte römische Kaiserzeit aus. Die Befunde lassen eine klar strukturierte Siedlung erkennen. Insgesamt konnten sechs Gebäude eindeutig erkannt werden, weitere vier ließen sich anhand der Befundsituation erschließen. Schon bei der im Jahre 2014 vom Autor P. Motsch durchgeführten Sachverhaltsermittlung war eines dieser Gebäude angeschnitten und durch die folgenden Untersuchungen im Befund ergänzt worden. Es handelte sich hierbei um einen Südwest-Nordost ausgerichteten, 33 m langen und 8,5 m breiten Bau, der von seiner Struktur her an ein römisches Streifenhaus erinnert.

Diese Vermutung lag nahe, da sich direkt westlich zwei parallel verlaufende Gräben anschlossen, die die Reste einer römischen Straßen-trasse markierten. Die Straße konnte über 80 m verfolgt werden und führte nach Norden in Richtung des rund 8 km entfernten Fürstenbergs, auf das zu dieser Zeit dort bestehende Doppellegionslager zu. Direkt nördlich des beschriebenen Gebäudes fanden sich die parallel dazu verlaufenden Reste eines weiteren Wandgräbchens und mehrere Pfostengruben, die ein weiteres Gebäude andeuteten. Zwei Pfosten im Süden des zuerst untersuchten Hauses weisen ebenfalls auf ein Gebäude hin. Des Weiteren wurden in der Nordwestecke des Grabungs-areals die Spuren eines ca. 33 m langen und 8,5 m breiten, in der gleichen Reihe liegenden Bauwerkes aufgefunden. Auch dieser Befund orientierte sich an der westlich verlaufenden Straßentrasse, hatte aber eine ungefähre West-Ost-Ausrichtung. In der Folge zeichneten sich noch fünf weitere gleichartige Gebäude in zwei Reihen ab. Die Siedlung stellt sich, soweit ergraben, als dreistreifiger *vicus* dar.

1 Alpen. Phasenplan der Befunde des 1. Jahrhunderts n. Chr.





2 Alpen. Übersicht über die Mauerstruktur, Blickrichtung gegen Südwest.

Die Gebäude sind West–Ost bzw. Südwest–Nordost orientiert und reihen sich von Nord nach Süd aneinander. Im westlichsten Streifen sind vier Gebäude recht deutlich zu erkennen, in den anderen beiden jeweils drei bzw. zwei.

Nach Ausweis des Fundmaterials können diese Bauten in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden. Im Laufe des Jahrhunderts scheint es dann zu einer zumindest teilweisen Auflösung der Vicus-Struktur gekommen zu sein. Nach der Jahrhundertmitte wurden zwei Gebäude im westlichen Teil der Untersuchungsfläche zugunsten eines Werkplatzes mit Ofen niedergelegt. Das aus diesen Befunden geborgene Material macht eine Datierung in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. wahrscheinlich. Im Nordwesten war die Siedlung durch eine von West nach Ost verlaufende doppelte Grabenstruktur mit südlich anschließender Palisade eingefasst. Diese Anlage konnte auf rund 25 m Länge von der Grabungsgrenze im Westen bis zu einem rezent gestörten Bereich im Osten nachgewiesen werden. Auch sie kann anhand des

3 Alpen. Brunnen St. 441, ca. 2,70 m unter Geländeoberkante, 6. Planum.



Fundmaterials in das 1. Jahrhundert n. Chr. datiert werden.

Mittig, am südwestlichen Rand der Grabungsfläche trat ein weiteres Gebäude in Teilen zutage (Abb. 2). Es handelte sich um die letzten Reste einer Fundamentstückerung aus Grauwacke. Die Struktur befand sich nur etwa 0,30 m unterhalb der Geländeoberkante und zog in den Straßendamm der die Fläche südlich begrenzenden Graf-Gumprecht-Straße. Erhalten waren noch ein ca. 11 m langes, von Nordost nach Südwest verlaufendes, rund 0,70 m breites Mauerfundament sowie zwei jeweils ca. 7 m lange, von West nach Ost orientierte und ebenfalls 0,70 m breite Fundamentstücke. Zusammen ergeben diese Mauerfluchten den östlichen Teil eines Gebäudes, dessen westliche Begrenzung fehlt. Jedoch fanden sich ca. 2 m westlich der beschriebenen Stückerung zwei Fundamentreste, eines aus Grauwacke, das andere aus Ziegelbruch. Möglicherweise handelt es sich um weitere Reste des Gebäudes oder aber um ein anderes Bauwerk. Die Unterschiedlichkeit des Materials könnte eine Zweiphasigkeit andeuten. Aus der Fundamentstückerung des südlichen, von West nach Ost verlaufenden Mauerstückes konnte ein Denar des Vespasian geborgen werden. Er datiert in das Jahr 76 n. Chr. und gibt einen *terminus post quem* an. Auch das verbaute Material deutet eher auf eine Errichtung am Ende des 1. bzw. im 2. Jahrhundert hin. Es ist denkbar, dass das Gebäude im Zuge des Ausbaus der *Colonia Ulpia Traiana* (Xanten) errichtet wurde. Damals wurde Grauwacke als Baumaterial an den Niederrhein transportiert, um u. a. die repräsentativen Bauten der *Colonia* zu errichten. Insgesamt drei unter den Mauerresten aufgefundene Pfostengruben weisen darauf hin, dass dieses Gebäude möglicherweise einen Vorläufer hatte. Dieser kann aufgrund der aus den Pfostengruben geborgenen Keramik tendenziell in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden. Seine Ausrichtung passt jedenfalls recht gut zu den nördlich gelegenen Streifenhäusern.

Im Zuge der archäologischen Maßnahme konnten zudem insgesamt fünf Brunnen erkannt werden. Vier wurden vollständig untersucht, der fünfte lag etwa zu vier Fünfteln unterhalb des Straßendamms der Graf-Gumprecht-Straße. Alle Brunnen fanden sich in der westlichen Hälfte des Grabungsareals, vier lagen innerhalb eines von Nordwest nach Südost verlaufenden Streifens östlich der zweiten Gebäudereihe und der beschriebenen Mauerstrukturen. Östlich der ersten Häuserreihe wurde dagegen nur ein Brunnen angetroffen. Er reichte aber nicht einmal ganz 2 m unter die Geländeoberkante (GOK). Es ist fraglich, ob er überhaupt fertiggestellt und regulär benutzt wurde. Die anderen drei untersuchten Brunnen reichten dagegen alle etwa 3,5 m unter die GOK; zwei wiesen noch Reste der hölzernen Einbauten auf (Abb. 3).

Die entnommenen Holzproben wurden an das Labor für Dendroarchäologie der Universität zu Köln geliefert. Dort erbrachten aber nur die Proben aus einer Brunnenanlage verwertbare Daten, alle anderen waren zu schlecht erhalten. Für eine Eichenbohle aus der Einfassung konnte das Fälldatum auf 44 ± 5 Jahre n. Chr. bestimmt werden.

Durch die Ausgrabungen in Alpen-Ost ist, neben einer Siedlungstätigkeit in der Bronze- und Eisenzeit, eine weitere römische Fundstelle auf dem Gebiet der Gemeinde bekannt geworden. Das aufgefundene Material datiert von der späten Bronzezeit bis in das frühe 4. Jahrhundert. Der Schwerpunkt der Siedlungstätigkeit lag wohl im 1. Jahrhundert n. Chr. Besonders für diese Zeit konnte eine dichte Wohnbebauung mit Streifenhäusern nachgewiesen werden. Aufgrund der Bautätigkeiten der letzten Jahrzehnte, die archäologisch nicht betreut wurden, war es allerdings nur möglich, einen kleinen Ausschnitt des einstigen Siedlungsareals zu untersuchen. Die römische Siedlung dürfte sich

einst noch wesentlich weiter nach Westen und Süden fortgesetzt haben. Ob sie im Bataveraufstand zerstört oder aufgegeben wurde, ist nicht nachzuweisen. Die erwähnte doppelte Grabenstruktur mit Palisade könnte aber als Reaktion auf die damaligen Unruhen zur Sicherung der Siedlung angelegt worden sein. Die aufgedeckten steinernen Mauerstrukturen und das keramische Fundmaterial belegen zudem eindeutig eine Nutzung des Areals vom Ende des 1. bis in das 4. Jahrhundert.

Literatur

M. Müller/H.-J. Schalles/N. Zieling (Hrsg.), *Colonia Ulpia Traiana*. Xanten und sein Umland in römischer Zeit. Geschichte der Stadt Xanten 1 (Mainz 2008).

Abbildungsnachweis

1; 3 P. Motsch/ARCHBAU, Köln. – 2 M. Geisendorf/ARCHBAU, Köln.